

25. Sonntag im Jahreskreis A – 20.09.2026 N – Firmung/N

Perikopen: L1: Jes 55, 6-9; Ev.: Mt 20, 1-6

Schwestern und Brüder im Herrn,

das ist schon sehr ärgerlich, was der Herr uns heute aufischt. Selbst wenn wir antike Lebensverhältnisse voraussetzen, ohne Tarifverträge und Arbeitsschutzbestimmungen, eine derart offensichtliche Ungleichbehandlung ist ärgerlich und fast unzumutbar. Das hat auf den ersten Blick wenig mit Gerechtigkeit zu tun. Die Neiddebatte ist eröffnet. Unvorstellbar: Neiddebatte im Himmelreich.

Jesus macht das immer wieder. Was seine ärgerlichen Gleichnisse betrifft, ist Er tatsächlich ein Wiederholungstäter. Offenbar liebt Er die provozierende Zuspitzung, die ohne Mühen Empörung bei den Zuhörern auslöst. Das Gleichnis von den zwei Söhnen und dem großzügigen Vater fällt in diesen Zusammenhang; oder auch die Geschichten vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme. Alles völlig unverhältnismäßig. Warum mutet Er uns Derartiges immer wieder zu? Warum erzählt Er uns die so ärgerliche Geschichte vom gleichen Lohn für völlig ungleiche Leistung?

Liebe Mitchristen, sicherlich auch – und das dürfen wir ärgerlich empfinden – sicherlich auch, um uns den Spiegel vorzuhalten. Wir sind, was Neid betrifft, leicht entflammbar. Und wir ärgern uns über seine Frage: Oder bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?

Klar sind wir neidisch, wenn wir uns plagen und Mühe geben, einigermaßen anständige Christen zu sein, und dann immer wieder sehen müssen, dass wir uns

eigentlich ein Großteil der Mühen hätten sparen können.

Liebe Mitchristen, stellen wir, um uns etwas weniger zu ärgern, das Gleichnis in den Zusammenhang der Lesung. Es war der zweite Jesaja, der in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft Israels davon spricht, dass Gottes Wege anders sind als Menschenwege, und dass Gottesgedanken sich himmelweit über den Gedanken der Menschen bewegen.

Die Zeit in Babylon war für Israel ein Trauma. Nicht so sehr wegen der Lebensverhältnisse. Ganz im Gegenteil, sie hatten sich gut eingelebt im fremden Land. Aber dieser gesegneten Zeit ging die Katastrophe des Königreiches Juda und die vollkommene Zerstörung Jerusalems voraus. Man empfand schmerzhaftes Heimweh nach dem wunderbaren Tempel, den einst Salomo erbaut hatte und der in Trümmer gesunken war. Am Tempel hingen das Glück und die Zukunft Israels. An Jerusalem hing das Herz des Volkes. Das alles hatten sie verloren. Und jetzt das Wort des Propheten von Gottes Gedanken und seinen Wegen. Wo Menschen alles verloren sehen, da fangen Gottes Möglichkeiten erst an. Ich bin davon überzeugt, dass Gottes Gedanken unseren eigenen Horizont himmelweit übersteigen.

Liebe Mitchristen, in diesen Zusammenhang gehört unser Gleichnis. Es geht nicht um Tarife und Lohn Tabellen. Es geht um das Leben und um die **ganze** Zukunft. Und Gottes Zukunft ist eben nicht portionsweise zu haben. Wir können uns nicht ein Stück mehr oder

weniger davon verdienen. Wir können sie uns überhaupt nicht verdienen oder erarbeiten. Gott schenkt sie, umsonst, gratis. Auch denen, die sie sich nach unserem Dafürhalten viel weniger oder gar nicht verdient haben. Was der Herr uns hier sagen will ist: Gott ist immer anders, als wir das erwarten. Gott ist immer größer als wir uns vorstellen können. Aber Er ist immer auch himmelweit gütiger als wir dies – auch für uns selber! – uns ausrechnen mögen. Es geht Ihm hier nicht um einigermaßen gerechte Entlohnung für Arbeit und Fleiß. Nein, Ihm geht es um das Leben selbst - unbeschränkt und ungemessen. Er will uns **alles** schenken.

Schwestern und Brüder im Glauben, wir würden den Herrn gründlich missverstehen, wenn wir dächten, es gehe um Lohnkosten oder um Lohnnebenkosten. Es geht um die uralte Frage: Geld oder Leben? Wir dürfen wählen – wissend, dass wir keine Ansprüche für gute Leistungen haben. Wir dürfen das Leben wählen, von Gott das ewige Leben erbitten, für uns und für unsere Lieben, ja, für alle Menschen. Amen